

Franz Kogler

Angst und Zuversicht

Viele Jahre sind wir mit unseren Jungschargruppen auf Lager an den Almsee gefahren. Wir waren in einer verträumten Hütte direkt am See untergebracht. Der anziehende Höhepunkt war für die Kinder jedes Jahr aufs Neue der See - und da vor allem die Ruderboote.

An einem schwülen Nachmittag stürmten die Kinder zur Bootshütte und dann ging es hinaus auf den See. Spaß pur. Zwei Boote ruderten rasch ans andere Ende des Sees, wo andere Kinder zu Fuß hin marschierten, um dann zurück rudern zu dürfen.

Die Betreuer und Kinder des dritten Bootes ließen sich allerdings Zeit. Noch dazu hatten sie bei ihrer Ausgelassenheit ein Ruder „verloren“. Sie waren noch mitten auf dem See, als der Himmel sich zu verfinstern und ein kräftiger Sturm den See aufzupeitschen begann.

Urplötzlich machte sich Sorge und Angst breit - im Boot, aber auch bei jenen am Ufer. 30 Kinder schrien aus Angst. Gott sei dank konnten sich aber die Kinder doch noch mit letzter Kraft ans Ufer retten.

Nach dem Sturm wollte niemand mehr mit den Booten zurück rudern. Zu tief saß die Angst.

Sie aber zweifelten ...

Die beschriebene Erfahrung fällt mir ein, wenn ich an die Situation der Jünger im Mt-Evangelium denke.

„Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.“ (Mt 28,16-18)

Obwohl in der Darstellung des Mt die Jünger den Auferstandenen erkennen und erfurchtsvoll vor ihm niederknien (wie z. B. auch die Magier), kommt Zweifel auf. „Bei einigen“ heißt es abschwächend in unserer Einheitsübersetzung. Vom griechischen Text her ist eher daran gedacht, dass „sie (alle)“ zweifelten. Wie aber kann das zusammengehen: einerseits glaubendes Anerkennen und andererseits Zweifeln.

Für die Autoren der früheren „Biblischen Geschichte“, die noch vor einigen Jahrzehnten als Schulbibel verwendet wurde und ganze Generationen geprägt hat, scheinbar überhaupt nicht. Denn da wurde einfach der Text abgeändert und das Zweifeln durch „und beteten ihn an“ ersetzt. Also „Zweifel“ war da scheinbar eine nicht angemessene Haltung für die Jünger und wurde deshalb einfach aus dem Bibeltext eliminiert.

Wie froh sind dagegen viele Bibelleserinnen und Bibelleser, wenn sie diesen Text genau lesen und entdecken, dass (selbst) die Jünger zwar einerseits glauben, aber andererseits auch zweifeln. Wie mir immer wieder in Bibelgruppen bei der meditativen Aufarbeitung dieses Textes mitgeteilt wird, ist dies genau die Situation in der wir uns über 1900 Jahre nach der Entstehung dieses Textes sowohl in unseren Gemeinden als auch persönlich oft befinden: Einerseits Glaube - andererseits Zweifel. Die Frage ist viel weniger, ob das so sein darf. Vielmehr diktiert hier das konkrete Leben: „Es ist so!“

Und genau in diese Angst- und Zweifelsituation hinein ergreift Jesus die Initiative und tritt auf die Jünger zu. Er stellt sich als der vor, der alles in der Hand hat. Gleichsam will er damit zum Ausdruck bringen, dass eigentlich kein Grund zum Zweifel gegeben wäre, weil er ja alle Macht hat. Dennoch wird der Zweifel der Jünger nicht gerügt.

Ein Senfkorn ist zwar winzig klein. Wenn aber unser Glaube nur so groß wäre wie ein Senfkorn ...

Kleinglaube

Was hier ersichtlich wird, zeigt sich im ganzen Mt-Evangelium. Mt charakterisiert die Nachfolgerinnen und Nachfolger sehr wohl als Gläubige. Aber in entscheidenden Momenten ist dieser Glaube oft ein „Kleinglaube“. Mt will damit eine ganz typische Situation in der Nachfolge

ansprechen. Der Glaube und das Bekenntnis zu Leben, Tod und Auferstehung Jesu ist zwar vorhanden, aber eben nur „klein“.

- Mt 6,30: „Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wieviel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!“• Mt 8,26: „Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, drohte den Winden und dem See, und es trat völlige Stille ein.“
- Mt 14,30-31: „Als Petrus aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“
- Mt 16,8: „Als Jesus das merkte, sagte er: Ihr Kleingläubigen, was macht ihr euch darüber Gedanken, dass ihr kein Brot habt?“
- Mt 17,20: „Jesus antwortete: Weil euer Glaube so klein ist. Amen, das sage ich euch: Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein.“

Gerade das Mt-Evangelium macht deutlich, dass dieser Kleinglaube eben vorhanden ist. Dieser Kleinglaube wird ernst genommen. Auf die Initiative Jesu hin - und nicht aufgrund eigener Anstrengungen - geht es im Bibeltext aber weiter (wenn auch nicht unbedingt so, wie es möglicherweise manche seit Kindertagen in den Ohren haben ...).

Ich bin bei euch

„Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,19-20)

Klar ist, dass jetzt die letzten Worte Jesu folgen, die - so wie ein Testament - besonderes Gewicht haben. Der Text der zitierten Einheitsübersetzung macht es schwer, die weiteren Worte Jesu annähernd richtig zu verstehen. Umso mehr haben wir nach einem dem griechischen Text angemessenem Verständnis zu ringen. Zunächst folgen keine Befehle. Auch kein Aussendungsbefehl (wie wir landläufig im Ohr haben). Es steht im Urtext nichts von: „Geht!“, „Tauft!“, „Lehrt!“. All diese Aktionen sind gleichsam nur nebenbei (Partizip) erwähnt. Zunächst liegt nur auf dem „Jüngermachen“ das Gewicht (Selbstverständlich hat dieses Jüngermachen etwas mit Gehen, Taufen und Lehren zu tun. Aber diese Tätigkeiten sind nicht Selbstzweck sondern stehen im Bezug zum Jüngermachen). Doch selbst die Aufforderung zum Jüngermachen ist vom Schluss her zu interpretieren, nämlich von der erneuten Zusage Jesu: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Wem es gelingt, die letzte Perikope des Mt-Evangeliums so zu lesen, die/der hat allen Grund zur Zuversicht. „Ich bin bei euch ...“, wer sollte daraus nicht Kraft und Zuversicht schöpfen. Egal was vor mir liegt (und sei es die Aufforderung zum Jüngermachen), ich darf und kann mir der Gegenwart des Auferstandenen gewiss sein. „Ich bin bei euch ...“, mit dieser Zuversicht endet das Mt-Evangelium. Mit dieser Zusage will Mt all seine Leserinnen und Leser motivieren.

Dies wird vor allem auch daraus deutlich, dass er mit dieser Zusage nicht nur sein Evangelium abschließt, sondern diese gleiche Motivation auch am Anfang und in der Mitte seiner Schrift steht:

- Als erste Auskunft über Jesus erfahren wir in Mt 1,23 einen Namen, der das Wesen Jesu zum Ausdruck bringen soll: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären und man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns.“ Überall wo Jesus auftritt (also in jeder einzelnen Perikope des ganzen Evangeliums), haben wir es mit diesem „Gott ist mit uns“ zu tun. Dies zieht sich von dieser ersten Nennung bis zur letzten Perikope in gleicher Weise durch.
- Vor allem soll dieser „Gott ist mit uns“ in der christlichen Gemeinde spürbar werden. Deshalb heißt es in 18,20: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

„Ich bin bei euch“. Das ist die entscheidende Zusage an uns Christinnen und Christen. Diese Zuversicht will uns Mt - trotz allem vorhandenem Kleinglauben und aller Angst - als Testament mitgeben. Diese Zusage will er uns ins Stammbuch - in den Kopf, ins Herz und in die Hände - schreiben.

Kaum vorzustellen, wenn Christinnen und Christen sich nicht mehr aufgrund eines Befehles zu ihren Aktivitäten treiben lassen, sondern sich von der Zusage des Auferstandenen her ihre Motivation holen. ... oder doch?

Dr. Franz Kogler

ist Leiter des Bibelwerkes im Pastoralamt der Diözese Linz.